



EUROPA-
UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT
(ODER)



www.borders-in-motion.de
cyrus@europa-uni.de

Beitrag zum IGBK Projekt „Übergänge/Nachbarschaft“

Vom begrenzten Sehen zum Sehen von Grenzen

Die Thematisierung der Staatsgrenze in Sozialwissenschaften und bildender Kunst

Dieser Text (Fassung vom 15. Februar 2020) geht zurück auf einen öffentlichen Vortrag des Autors am 14. Juni 2019 an der Weißensee Kunsthochschule Berlin im Rahmen des IGBK Jahresprojekts 'Übergänge/Nachbarschaft'.

Dr. Norbert Cyrus
Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION
Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
PF 1786
15207 Frankfurt (Oder)

Vom begrenzten Sehen zum Sehen von Grenzen

Die Thematisierung der Staatsgrenze in Sozialwissenschaften und bildender Kunst

Norbert Cyrus (cyrus@europa-uni.de)

In diesem Essay geht es mir um eine vergleichende Erkundung der Möglichkeiten einer antizipatorisch-realutopischen Reflektion staatlicher Grenzziehungen und Migrationskontrolle durch Sozialwissenschaften und bildende Kunst. Während die Sozialwissenschaften auf die Produktion kognitiver Erkenntnisse abzielen, geht es den bildenden Künsten darum, durch ästhetisch-sinnliche Erfahrungsformen die Horizonte des Erlebens und Vorstellens zu öffnen. Die kognitive Erkenntniserweiterung und die ästhetische Erfahrungserweiterung sind dabei keineswegs klar abgetrennte Bereiche. So wie die ästhetische Erfahrungserweiterung auch mit kognitiven Elementen in Form von Kommentaren, Hintergrundinformationen und Disputen arbeitet, so ist die Wirkung kognitiver Erkenntniserweiterung auf ästhetische Formen angewiesen, die etwa durch den Einsatz sprachlicher und visueller Bilder emotionale Resonanzen erzeugen. Im besten Falle können sich die Erfahrungsformen wechselseitig anregen und vermitteln, so wie ich das in diesem Essay am Beispiel der Reflektion der Gestaltung staatlicher Grenzziehungen gegenüber Flucht und Migration zeigen möchte. Dabei geht es mir auch darum aufzuzeigen, dass eine Thematisierung, die lediglich auf die Folgen nationaler und internationaler Migrationskontrollpolitiken hinweist, zu kurz greift und auf halbem Weg stehen bleibt. Vielmehr gilt es, die Möglichkeiten der Entwicklung von Alternativen zu gegenwärtig verfolgten restriktiven Migrationspolitiken aufzuzeigen und Wege hin zur Verwirklichung dieser Alternativen aufzuspüren. In diesem Sinne ist es ein besonderes Anliegen des Essays, bestehende Ansätze der Reflektion in künstlerischen und sozialwissenschaftlichen Arbeiten für eine heute noch als utopisch angesehene Gestaltung von Staatsgrenzen vorzustellen, die nicht mehr darauf abzielt, Migration zu kontrollieren und zu verhindern, sondern Bewegungsfreiheit zu ermöglichen und Übergänge zu schaffen.

Einleitung

Während der Berlinale 2016 war die Front des Berliner Konzerthauses am Gendarmenmarkt mit einem leuchtenden Orange geschmückt. Bei näherer Betrachtung konnte man erkennen, dass die Säulen des Eingangsportals vollständig mit Seenot-Rettungswesten bedeckt waren. Mit dieser Installation führte der exilchinesische Künstler Ai Weiwei dem Festivalpublikum das andauernde Massensterben von Flüchtlingen im Mittelmeer vor Augen. Für die Installation hatte er von der griechischen

Mittelmeerinsel Lesbos Hunderte von Rettungswesten, die Flüchtlinge bei ihrer Überfahrt benutzt hatten, nach Berlin bringen lassen.¹

Recherchen unabhängiger Initiativen und wissenschaftliche Studien belegen, dass das Massensterben von Flüchtlingen bereits seit Anfang der 2000er Jahre andauert.² Damals hatte die Europäische Union die Einreisebestimmungen für Angehörige afrikanischer Staaten verschärft - und damit die Voraussetzungen für die Herausbildung eines Marktes für

¹ <https://berlin030.de/ai-weiwei-rettungswesten-machen-konzerthaus-zum-mahnmal/> (Abruf 15.02.20)

² Siehe zum Beispiel die Angaben der NGO UNITED: <http://unitedagainstrefugeedeaths.eu/> (Abruf 15.02.20). Aktuelle Analysen zum Umgang mit den

Todesfällen im Mittelmeer bieten Cuttita, Paolo; Last, Tamara (2019) *Border Deaths. Causes, Dynamics and Consequences of Migration-related Mortality*. Amsterdam: Amsterdam University Press

Dienstleistungen zum illegalen Grenzübertritt geschaffen.³ Die Europäische Union reagierte auf die dann aufkommende illegale Einwanderung mit einer Verstärkung der Grenzschutzmaßnahmen. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf das Schicksal von Flüchtlingen erhielten dabei wenig Beachtung oder wurden als Verantwortung krimineller Schlepper*innen und Schleuser*innen bezeichnet. Bis heute dominiert in der öffentlichen Darstellung die Einschätzung, dass die europäischen Außengrenzen vor illegaler Einwanderung geschützt werden müssen.⁴

Inzwischen findet das Schicksal der Bootsflüchtlinge aber auch eine breitere öffentliche Beachtung. Unmittelbarer Anlass für diese Erweiterung der Aufmerksamkeit war ein Bootsunfall vor der italienischen Mittelmeerinsel Lampedusa im Jahr 2013. Vor den Augen von Inselbewohner*innen, Reporter*innen und Behördenvertreter*innen ertranken mehrere hundert Flüchtlinge. Die anschließende ausführliche Berichterstattung in den Medien war Ausdruck und Ursache für eine erweiterte Aufmerksamkeit und Wahrnehmung der Flucht über das Mittelmeer, die auch die Auswirkung auf Flüchtlinge sieht.⁵

In Reaktion auf die öffentliche Stimmung beschloss die damalige italienische Regierung, der italienischen Marine ab Oktober 2013 mit der Operation „Mare Nostrum“ ein Mandat für die Rettung von Flüchtlingen zu geben. Bis Ende 2014 wurden nach Angaben der Internationalen Organisation für Migration (IOM) schätzungsweise 150.000 Menschen aus Seenot gerettet.⁶ Andere EU-Mitgliedsstaaten

verweigerten jedoch die Unterstützung und kritisierten, dass der italienische Alleingang nur Anreize für Menschenschmuggler schaffe. Nachdem die italienische Regierung die Rettungsoperation Ende Oktober 2014 einstellte, nahmen mehrere humanitäre Organisationen mit eigenen Schiffen Seenotrettungsfahrten auf. Die Umsetzung dieser Missionen wird seitdem von erbitterten politischen Kontroversen begleitet. Die Regierungen der EU-Mittelmeerlande verweigern das Einlaufen der Schiffe in ihre Häfen, solange die Regierungen anderer EU-Mitgliedsländer keine Zusagen über die Aufnahme von Flüchtlingen geben. Erst nach tagelangen Irrfahrten wird das Einlaufen erlaubt. Als das Rettungsschiff „Sea Watch 3“ im Juni 2019 ohne Erlaubnis in den Hafen von Lampedusa einlief, wurde die Kapitänin von der Polizei festgenommen und wegen Schleusung angeklagt.⁷

Angaben der UNO-Flüchtlingshilfe verweisen darauf, dass Flüchtlinge ein hohes Risiko eingehen, bei der Flucht über das Mittelmeer ihr Leben zu verlieren. Allein im Zeitraum 2016 bis Oktober 2019 ertranken oder verschwanden mehr als 11.000 Menschen. „Der Fluchtweg über das Mittelmeer ist“ – so die UNO Flüchtlingshilfe – „die tödlichste Seeroute der Welt“.⁸ Konkrete Ideen und Maßnahmen zur Auflösung der politischen Krise des Flüchtlingsschutzes sind nicht in Sicht.

Als kleinster gemeinsamer Nenner können sich die Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten darauf einigen, mit noch höherem Aufwand die Außengrenzen der EU vor illegaler Einwanderung zu schützen und gegen Schleuser*innen

³ Cyrus, Norbert (2011) Migration ohne Grenzen? Politische Optionen zum Umgang mit irregulären Wanderungsbewegungen. In: Maren Mylius, u.a. (Hrsg.) Medizin für "Menschen ohne Papiere". Menschenrechte und Ethik in der Praxis des Gesundheitssystems. Göttingen: V&R Unipress, 63-81

⁴ Holmes, Seth M.; Castaneda, Heide (2016) Representing the 'European refugee crisis' in Germany and beyond: Deservingness and difference, life and death. In: *American Ethnologist* 43(1), 12-24; Jäger, Margarete; Wamper, Regina (2017) Verengungen, Verschiebungen und Auslassungen. Anmerkungen zum Fluchtdiskurs 2015/2016 in den Medien. In: Gruber, Bettina; Ratković, Viktorija (Hrsg.): Migration. Bildung. Frieden. Perspektiven für das Zusammenleben in der postmigrantischen Gesellschaft. Münster: Waxmann, 87-102

⁵ Friese, Heidrun (2014) Grenzen der Gastfreundschaft. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa und die europäische Frage. Bielefeld: transcript

⁶ IOM (2014) Press Release: IOM Applauds Italy's Life-Saving Mare Nostrum Operation: "Not a Migrant Pull Factor", 31.10.14

<https://www.iom.int/news/iom-applauds-italys-life-saving-mare-nostrum-operation-not-migrant-pull-factor> (Abruf 15.02.20); siehe auch Kasperek, Bernd (2015) Was War Mare Nostrum? Dokumentation einer Debatte um die Italienische Marineoperation. In: *Movements* 1 (1), 1-18

⁷ See Duarte, Melina (2019) The Ethical Consequences of Criminalizing Solidarity in the EU. In *Theoria* 189, 47-73. DOI:10.1111/THEO.12219

⁸ <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer/> (Abruf 15.02.20); siehe auch Last, Tamara; et al. (2017) Deaths at the borders database: evidence of deceased migrants' bodies found along the southern external borders of the European Union. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 43 (5), 693-712. DOI: 10.1080/1369183X.2016.1276825

härter vorzugehen. Regierungen vertreten an erster Stelle den Anspruch, über die Einreisen und Aufenthalte von Ausländer*innen souverän zu entscheiden. Mit dem 2018 von der UNO Vollversammlung verabschiedeten „Pakt für sichere, geordnete und reguläre Migration“ haben sich die Regierungen diesen Geltungsanspruch gegenseitig bestätigt, zur Zusammenarbeit bei der Bekämpfung illegaler Migration verpflichtet und zur Achtung grundlegender Menschenrechte bekannt.⁹ Eine darüberhinausgehende Perspektive, die sich an einem Recht auf Bewegungsfreiheit orientiert, wird nicht vertreten. Eine Umgestaltung der Grenzen in Richtung mehr Durchlässigkeit wird als Maßnahme betrachtet, die nur noch mehr Anreize für unerwünschte Migration schafft. Stattdessen wird die Militarisierung der Staatsgrenze und Ausweitung von Migrationskontrollen betrieben und mit dem Versprechen an die Bürger*innen verbunden, auf diese Weise Sicherheit und Ordnung herzustellen und zu bewahren.¹⁰

Die Reflektion in Sozialwissenschaften und bildender Kunst

In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden die Ursachen und Auswirkungen von Flucht und Migration seit Jahrzehnten intensiv untersucht. Mit der Zunahme der Zahl der Flüchtlinge, die in den 2010er Jahren nach Europa gekommen sind, hat insbesondere die Erforschung von Flucht und erzwungener Migration mehr wissenschaftliche Aufmerksamkeit bekommen. Dabei wird in den letzten Jahren die Frage nach den *Wechselwirkungen* staatlichen Grenzziehungen und Kontrollpolitiken einerseits und Ursachen, Umfang und Erscheinungsformen von Migration und Flucht andererseits intensiv behandelt. Knapp zusammengefasst besagen die Befunde sozialwissenschaftlicher Forschung, dass die rechtliche Einschränkung von Migrationsmöglichkeiten im Zusammenspiel mit der Militarisierung und

Abschottung der Staatsgrenze menschenrechtlich kontraproduktive Wirkungen hat: Die Preise für Schleusungen steigen, die Wege werden riskanter und mehr Migrant*innen verlieren ihr Leben. Zudem wird die Aufenthaltsdauer unerwünscht eingeregelter länger und das Risiko, aufgrund rechtlicher Verletzlichkeit ausgebeutet zu werden oder in existenzielle Notlagen zu geraten, steigt.¹¹

Auch in der bildenden Kunst wird der Zusammenhang zwischen der restriktiven Gestaltung der Grenzziehung und dem Sterben von Flüchtlingen und Migranten thematisiert. Im Unterschied zu den in der Regel im sachlichen und nüchternen Ton verfassten sozialwissenschaftlichen Berichten setzen bildende Künstler*innen dabei oft ganz gezielt auf das Mittel der Provokation und einer kontrollierten Verletzung der Grenzen moralischer Empfindungen, um gängige Denk- und Vorstellungshorizonte zu irritieren. Neben der bereits erwähnten Installation am Berliner Konzerthaus hatte Ai Weiwei die Krise des Flüchtlingsschutzes in einem provozierenden Selbstporträt thematisiert. Für das Magazin *India Today* ließ er sich am Strand von Lesbos fotografieren. Dabei liegt er bäuchlings und reglos am Strand. Bei der Betrachtung stellt sich schnell die Verbindung zu einem anderen Foto her, das im Sommer 2015 um die ganze Welt ging und den leblosen Körper des dreijährigen Alan Kurdi zeigt, der auf der Flucht von Syrien nach Europa im Mittelmeer ertrank.¹²

Bei der Biennale 2019 in Venedig ließ der Schweizer Künstler Christoph Büchel im Hafen von Venedig ein tunesisches Fischerboot ausstellen, das 2015 vor Lampedusa havariert war. Mehr als 700 Menschen starben bei dem Unglück. Das Objekt wurde im Katalog unter dem Titel „Barca Nostra 2018-2019“ aufgeführt.¹³ Im begleitenden Text skizziert Büchel die Geschichte von der Havarie des Fischerbootes, in dessen Rumpf die Flüchtlinge ertranken, über die millionenteure Bergung bis zur forensischen Untersuchung der Leichen. Auf Sizilien

⁹ GCM (2018) Global Compact for Safe, Orderly and Regular Migration. Final Draft 11 July 2018, New York; eine Kritik bietet Squire, Vicki (2019) A milestone missed: the global compact on migration and the limits of solidarity. In: *Global Affairs* <https://doi.org/10.1080/23340460.2019.1660588>.

¹⁰ Brown, Wendy (2011) *Walled States, Waning Sovereignty*. New York: Zone Book

¹¹ Cornelius, Wayne; Salehyan, Idean (2007) Does border enforcement deter unauthorized immigration? The case of Mexican migration to the United States of America. In: *Regulation & Governance* 1:

139-153; Cornelius, Wayne A. (2001) Death at the Border: Efficacy and Unintended Consequences of US Immigration Control Policy. In: *Population and Development Review* 27 (4), 661-685

¹² <http://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article151742744/Warum-Ai-Weiweis-Fluechtlings-Foto-schamlos-ist.html> (Abruf 15.02.20)

¹³ <https://www.suedkurier.de/ueberregional/kultur/Die-Barca-Nostra-auf-der-Biennale-ist-das-Kunst;art10399,10166764> (Abruf 15.02.20)

wurde diskutiert, ob das Wrack als Monument in einem Garten der Erinnerung aufgestellt oder als Mahnmal für den Skandal der Migration nach Brüssel gebracht werden sollte.

Das Berliner Zentrum für politische Schönheit hatte die Situation an den EU-Außengrenzen bereits im Jahr 2014 mit einer Aktion thematisiert.¹⁴ Zum 25. Jahrestag des Berliner Mauerfalls schraubten Mitglieder des Künstlerkollektivs Gedenktafeln ab, die in Berlin an die Toten der Berliner Mauer erinnerten. Sie fuhren an die EU-Außengrenzen und stellten die Tafeln dort auf, um darauf hinzuweisen, dass die Toten der DDR-Grenzanlagen und die Toten der EU-Abschottung nach ungleichen Maßstäben bewertet werden.

In dem aktuell angelaufenem Projekt *Hostile Terrain (HT94)* wird die US-mexikanische Grenze thematisiert.¹⁵ Das Werk besteht aus etwa 3.200 handbeschriebenen Memo-Karten, die stellvertretend für die Menschen stehen, die beim Versuch einer unerlaubten Einreise in der Sonora Wüste von Arizona ihr Leben verloren haben. Die Karten werden auf einer Wandkarte so angeordnet, dass sie die genauen Koordinaten der Fundorte der Leichen anzeigen. Es ist geplant, die Ausstellung im Jahr 2020 weltweit und zeitgleich an einer Vielzahl von Orten zu zeigen.

Die hier erwähnten sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeiten und künstlerischen Werke bilden nur einen kleinen Ausschnitt einer relativ großen Zahl an Projekten, die sich kritisch mit der aktuellen staatlichen Grenzziehungspolitik und ihren Folgen für Flüchtlinge und Migrant*innen beschäftigen. Mit solchen Projekten wird ein Aspekt zum Aufscheinen gebracht, der im technokratischen Diskurs über die Sicherung und den Schutz von Grenzen und die Aufdeckung von Straftaten wie Menschenhandel und Menschenschmuggel aus dem Blickfeld gedrängt wird: die hohen Risiken und oft tödlichen Folgen für die Menschen, die Schutz vor Verfolgung und eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder suchen.

Die sozialwissenschaftliche und künstlerische Beschäftigung ist dabei zumeist auf die Gegenwart fixiert und verbleibt im Modus einer anti-negativen Kritik, die bestehende Missstände kritisiert ohne Alternativen aufzuzeigen oder

anzudenken. Unbeantwortet bleibt die in die Zukunft gerichtete Frage, welche Alternativen es geben könnte, die das Massensterben beenden.

Doppelte Botschaften

Die Aktionen des Zentrums für politische Schönheit und auch das Bild Ai Weiweis in der Pose des ertrunkenen Kindes Alan Kurdi verweisen zudem auf ethisch und moralisch sensible Punkte. In der öffentlichen Wahrnehmung werden diese Aktionen und Werke als Geschmacklosigkeit und reine Provokation um der Provokation Willen kritisiert. Nun ließe sich mit Susan Sonntag einwenden, dass die Berufung auf den „guten Geschmack“ dort, wo sich Institutionen auf ihn berufen, immer repressiv ist. Das „...Beharren auf „guten Geschmack“ in einer Kultur, die ansonsten überreich ist an kommerziellen Tendenzen, die auf eine Absenkung der Maßstäbe zielen, mag auf den ersten Blick verwundern. Es wird jedoch verständlich, wenn man sich vor Augen führt, wie auf diese Weise ein ganzes Knäuel nicht benennbarer Besorgnisse und Ängste in Bezug auf öffentliche Ordnung und die öffentliche Moral im unklaren belassen wird, und wenn man bedenkt, wie wenig wir imstande sind, auf herkömmliche Weise zu trauern oder neue Formen des Trauerns zu finden. Was gezeigt werden kann und was nicht gezeigt werden darf - es gibt wenige Fragen, die in der Öffentlichkeit heftiger umstritten sind als diese.“¹⁶

Neben der Frage der diskursiven Hygiene der Öffentlichkeit erscheint mir allerdings auch die Frage wichtig, ob es solchen Projekten tatsächlich gelingt, Betrachter*innen ästhetisch zu berühren und emotionale Resonanz zu bewirken. In dem Essay „Das Leiden anderer betrachten“ verweist Susan Sonntag auf die ambivalenten Wirkungen von Bildern, die das Leiden anderer in erschreckender Deutlichkeit zeigen. Mit Blick auf die Zurschaustellung des postkolonialen Afrikas merkt sie an: „So besteht das postkoloniale Afrika im öffentlichen Bewusstsein der reichen Länder - wenn man von seiner Musik einmal absieht - hauptsächlich aus einer Abfolge unvergesslicher Fotos von Opfern mit weit aufgerissenen Augen (...). Von all diesen Bildern geht eine doppelte Botschaft aus. Sie zeigen ein

¹⁴ <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/mauerkreuze-geklaut-zentrum-fuer-politische-schoenheit-mahnt-a-1000699.html> (Abruf 15.02.20)

¹⁵ <https://www.undocumentedmigrationproject.org/installation> (Abruf 15.02.20)

¹⁶ Sonntag, Susan (2003) Das Leiden anderer betrachten (Auszug). In: FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur Nr. 36, 16-23, Zitat 20

*Leiden, das empörend und ungerecht ist und gegen das etwas unternommen werden sollte. Und sie bekräftigen, dass solche Dinge in dieser Weltgegend eben geschehen. Die Allgegenwart dieser Fotos und dieser Schrecken nährt wie von selbst die Überzeugung, solche Tragödien seien in den rückständigen - das heißt, armen - Teilen der Welt eben unvermeidlich.*¹⁷

Auch sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte, die das Leiden von Flüchtlingen in den Vordergrund stellen, vermitteln doppelte Botschaften.

Die Betonung der Hilflosigkeit und Rettungsbedürftigkeit von Flüchtlingen wird auch in den Sozialwissenschaften kritisch kommentiert. Zum einen lässt sich anmerken, dass durch eine dominierende Betonung und ausschließliche Darstellung der Rettungsbedürftigkeit von Bootsflüchtlingen eine Hypervisibilität entsteht und andere, weniger dramatische aber gleichwohl ebenso menschenrechtlich sensible Formen der illegalen Einwanderung aus dem Blickfeld geraten.¹⁸ Die Hypervisibilität vermittelt ungewollt zudem den Eindruck eines Scheinriesen: das Ausmaß einer als unerwünscht betrachteten Zuwanderung kann als riesengroß und nicht mehr bewältigbar empfunden werden. Zudem wird Flüchtlingen mit der einseitigen Betonung einer Rettungsbedürftigkeit und Hilfsbedürftigkeit die durchaus bestehende Handlungsfähigkeit (agency) abgesprochen.¹⁹

Realistische Utopien entwickeln

Sobald man anerkennt, dass Migrant*innen und Flüchtlinge eine gewisse Handlungsfähigkeit besitzen, lässt sich die weltweite Mobilität als Ausdruck einer „Eigensinnigkeit der Migration“ ansehen.²⁰ Lösungsansätze könnten aber nur dann nachhaltig sein, wenn sie die Flüchtlinge (und Migrant*innen) in ihrer Handlungsfähigkeit konsequent berücksichtigen und systematisch einbeziehen.

Eine Verschärfung staatlicher Grenzziehungen und Kontrollen gegen die Eigensinnigkeit der

Migration kann und wird unerwünschte Migration nicht vollständig verhindern, sondern dazu führen, dass Migrant*innen einen höheren Einsatz wagen bis hin zum Risiko, das eigene Leben zu verlieren. Politische Programme und Maßnahmen, die die Belange und Interessen der Migrant*innen nicht berücksichtigen und ernst nehmen, werden an widerständigen Praktiken scheitern.

Die Frage des Erfolgs oder Misserfolgs ist jedoch eine Frage der Bewertung. Ist es ein Erfolg, wenn die Verhinderung illegaler Einwanderung und Aufenthalte durchgesetzt werden kann, auch wenn dabei Menschen ihr Leben verlieren? In den aktuellen Debatten über die Gestaltung staatlicher Grenzziehungen und Migrationskontrollen genießt der Anspruch auf ein Recht der Staaten, über Einreisen und Aufenthalte souverän und in Orientierung an eigenen Interessen zu entscheiden, Vorrang und breite Zustimmung. Eine funktionierende Staatsgrenze – und im Falle der europäischen Union eine funktionierende EU-Außengrenze – gilt als Voraussetzung für und Versprechen auf Sicherheit und Schutz der Bevölkerung vor auswärtigen Gefahren.²¹ Unmittelbare Entgegensetzungen wie die Abschaffung von Grenzen (No Borders) oder bedingungslose Öffnung von Staatsgrenzen für Migrant*innen (Open Borders) sind unter den aktuellen Bedingungen weder politisch mehrheitsfähig noch praktisch umsetzbar. Dabei ist die Frage der staatlichen Grenzziehung und Migrationskontrolle (neben den Politiken zur Bewältigung des Klimawandels) in den aktuellen Diskussionen über die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft von zentraler Bedeutung und stark umstritten.

Doch während für die Verwirklichung der - für mich dystopischen und unrealistischen - Vorstellung einer Welt der staatlich kontrollierten Migration und der für Menschen streng selektiven Grenzen enorme Ressourcen aufgewendet werden,²² sind *konkrete* Bemühungen zur Realisierung des utopischen Gehalts der

¹⁷ Ebda., 21

¹⁸ Cuttita, Paolo (2018) Delocalization, Humanitarianism, and Human Rights: The Mediterranean Border Between Exclusion and Inclusion. In: Antipode 50 (3), 783-803

¹⁹ Cyrus, Norbert (2017) Die Flüchtlinge und ihr Status. Praktische Implikationen einer defizitären Rechtsstellung. In: Ghaderi, Cinur; Eppenstein, Thomas (Hrsg.) Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer, 113-127

²⁰ Cyrus, Norbert (2011) Die Eigendynamik der Migrationsprozesse lässt sich nicht steuern - Warum Migrationsmanagement nicht funktionieren kann.

In: Sibel Kara; Olga Drossou (Hrsg.) Transnationalismus und Migration. Dossier. Berlin: Heinrich Böll Stiftung, 93-99; Cyrus (2017) Die Flüchtlinge und ihr Status

²¹ Brown (2011) Walled States, Waning Sovereignty. New York: Zone Books

²² Pécoud, Antoine; de Guchteneire, Paul (2006) International Migration, Border Controls and Human Rights: Assessing the Relevance of a Right to Mobility. In: Journal of Borderlands Studies 21(1), 69-86 Doi: 10.1002/9781444351071.wbeghm241

Anerkennung des Menschenrechts auf Bewegungsfreiheit und zur realen Umsetzung als Freizügigkeit selten. Dabei ist die Ausarbeitung realistischer Utopien, die eine konkrete antipositive Vorstellung anbieten, wie Bewegungsfreiheit als Menschenrecht anerkannt werden kann, elementar.

Die Frage der Gestaltung staatlicher Grenzziehungen bildet hier den Schlüssel zur Ausarbeitung real-utopischer Entwürfe einer Welt, die Bewegungsfreiheit als Menschenrecht anerkennen kann. Dabei geht es nicht darum, eine Welt ohne Grenzen zu imaginieren, sondern eine Welt mit anderen Grenzen,²³ die nicht nur für Waren, Kapital und Dienstleistungen, sondern auch für Menschen durchlässiger ist.

Voraussetzung für eine bewusste und alternative Gestaltung der Staatsgrenze ist ein Verständnis, wie sie funktioniert und was sie ausmacht. Vor diesem Hintergrund möchte ich selektiv eine grenztheoretische Perspektive vorstellen, die für die Entwicklung antizipatorisch-realutopischer Vorstellungen zur Gestaltung durchlässiger Grenzen hilfreich sein kann. Im Anschluss werde ich einige bereits bestehende sozialwissenschaftliche Vorschläge, die in diese Richtung gehen, vorstellen. Abschließend stelle ich einige künstlerische Arbeiten vor, die ein antizipatorisch-realutopisches Erleben der Staatsgrenze erzeugen.

Sozialwissenschaftliche Annäherung an die Staatsgrenze

Wenn man erst einmal anfängt, bewusst nach Grenzen Ausschau zu halten, dann kann man sie überall sehen. Unter dem Begriff der Grenze werden - so betont die in Frankfurt (Main) lehrende Philosophin Marianne Gronemeyer - so vielgestaltige Phänomene abgehandelt, dass es kaum möglich ist herauszufinden, was diese Phänomene denn so eint, dass sie alle auf den einen Begriff „Grenze“ gebracht werden könnten. Für Gronemeyer ist „*Grenze ein Schlüsselbegriff der Gegenwart, von existenziellem Ernst und nichtsagend zugleich. Der Geltungsbereich dieses Begriffs weitete sich unablässig aus und*

seine Eignung für die Deutung beliebiger Erscheinungen des Daseins ist unerschöpflich. Das macht ihn so herrlich systemkompatibel.“²⁴

Grenze dient - so Gronemeyer - in mehrerlei Gestalt als Leitidee der Moderne, nämlich in Gestalt der Begrenzung und Entgrenzung, als Eingrenzung und Ausgrenzung.²⁵

Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – ist die bewusste Reflektion der „Grenze“ und der Grenzziehungen nicht nur eine ziemlich komplexe intellektuelle Herausforderung, sondern auch eine besonders dringende Aufgabe der gesellschaftlichen und politischen Reflexion.

In diesem Essay beschränke ich mich auf die Reflektion einer bestimmten Erscheinungsform von Grenzen, nämlich den von Staaten gezogenen territorialen Grenzen.

Mit der Erwähnung des Wortes „Staatsgrenze“ werden in der Regel zuerst die Bilder von Grenzzäunen und Grenzmauern hervorgerufen. Der kanadische Philosoph Joseph Carens eröffnet ein weit beachtetes Plädoyer für „offene Grenzen“ mit folgenden Worten: „Grenzen haben Wächter, und die Wächter sind bewaffnet.“²⁶ Das Bild einer militarisierten Grenze, die mit Mauern, Zäunen und Stacheldraht befestigte Staatsgrenze, bildet wahrscheinlich den Prototyp der Vorstellung von Grenzen. Damit verbunden ist die schnelle Assoziation²⁷ von Eigenschaften, die Grenze mit der Funktion als Barriere, als Ausgrenzung und Eingrenzung verbinden.

Die Existenz von Staatsgrenzen wird in der Regel als eine selbstverständliche und natürliche Tatsache aufgefasst, als ob sie für die Ewigkeit bestehen.²⁸ Aber erst der von Menschen vollzogene mentale Akt der Unterscheidung und daran anknüpfende Praktiken der Trennung konstituieren die Staatsgrenze, die - wie alle Grenzziehungen - eine paradoxe Struktur aufweist: Durch Grenzziehungen werden Möglichkeiten zugleich geschaffen und eingeschränkt. Mit dem Akt der Trennung wird die Voraussetzung geschaffen, dass sich die getrennten Elemente verbinden können.²⁹

²³ Bauböck, Rainer (2014) Demokratische Grenzen als Membrane. In: Zeitschrift für Menschenrechte 2, 66-82

²⁴ Gronemeyer, Marianne (2018) Die Grenze: Was uns verbindet, indem es uns trennt. Nachdenken über ein Paradox der Moderne. München: Oekom Verlag, 11

²⁵ Ebda.

²⁶ Carens, Joseph H. (2012) Fremde und Bürger: Weshalb Grenzen offen sein sollten. In: Cassee, A.;

Goppel, A. (Hrsg.) Migration und Ethik. Münster: metis, 23-46, Zitat 23

²⁷ Kahnemann, Daniel (2012) Schnelles Denken, langsames Denken. München: Siedler

²⁸ van Houtum, Henk (2010) The Janus-face. On the ontology of borders and b/ordering. In: Simulacrum 18 (2/3), 124-127

²⁹ Simmel, Georg (2016) Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft. In: Eigmüller, Monika; Vobruba, Georg (Hrsg.) Grenzsoziologie.

In den Sozialwissenschaften wurden Staatsgrenzen lange als selbstverständlich betrachtet. Analyseeinheiten waren Gesellschaften und ihre Institutionen, die durch nationale Staatsgrenzen erst konstituiert und eingefasst wurden. Die Grenzziehung selbst wurde aber nicht weiter hinterfragt. Dieser „methodologische Nationalismus“³⁰ dominiert nach wie vor den sozialwissenschaftlichen Blick: Staatliche Grenzen werden in den Sozialwissenschaften überwiegend nicht gesehen, sondern vorausgesetzt. Diese beschränkte Sichtweise wurde seit den späten 1980er Jahren durch die Herausbildung des spezialisierten interdisziplinären Forschungszweigs der Grenzforschung (border studies) erweitert.

Border Studies

Den Anlass für die sozialwissenschaftliche Erweiterung des Blickfelds lieferten die Globalisierungs- und grenzpolitischen Dynamiken, die seit den späten 1980er Jahren das Verständnis ewiger Staatsgrenzen bröckeln ließen. Die Auflösung der deutsch-deutschen Grenze und der Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 galten als Vorzeichen einer Entwicklung, die zu einem allgemeinen Bedeutungsverlust staatlicher Grenzziehung führen sollte. Nach der Implosion des sozialistischen Staatenverbands und dem Ende der bipolaren Weltordnung in den 1980er Jahren sahen einige sozialwissenschaftliche Beobachter eine „grenzenlose Welt“ aufziehen. Im Zuge der ökonomischen Globalisierung, der sozialen Transnationalisierung, der kosmopolitischen Universalisierung und mit dem weltweiten Bedeutungszuwachs der Menschenrechte sollten nationalstaatlich gezogene Grenzen - so die Erwartung - an Bedeutung verlieren, durchlässig werden, ja überflüssig werden und verschwinden.³¹

Die große Erzählung einer aufziehenden grenzenlosen Welt hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil: Heute gibt es weltweit nicht weniger, sondern mehr Staatsgrenzen als noch vor 30 Jahren. Nüchtern betrachtet bietet diese Beobachtung einige grundlegende Erkenntnisse: Staatsgrenzen unterliegen dem historischen Wandel.

Sie können neu entstehen - wie zum Beispiel die Grenzen der Nachfolgestaaten der Sowjetunion und Jugoslawiens oder jüngst im Sudan - oder verschwinden - wie die deutsch-deutsche Grenze.

Zudem weisen Staatsgrenzen vielfältige Erscheinungsformen auf: In den letzten Jahren sind viele Staatsgrenzen durch Zäune oder Mauern zunehmend martialischer befestigt worden.³² Zugleich wurden bei anderen Staatsgrenzen aber auch Befestigungsanlagen verringert oder vollständig abgebaut, wie zum Beispiel Binnengrenzen der Europäischen Union. Es gibt also eine bemerkenswerte Vielfalt konkreter Erscheinungsformen (Arrangements) der Staatsgrenze, die sich vor allem hinsichtlich der historischen Stabilität und der Durchlässigkeit für Dinge (Waren) und Menschen unterscheiden.³³

Inzwischen gibt es eigene wissenschaftliche Zeitschriften sowie wissenschaftliche Gesellschaften und Tagungen zur Grenzforschung. Dabei ist das Feld der sozialwissenschaftlichen Grenzforschung durch eine große Vielzahl nebeneinander bestehender konzeptioneller Ansätze und Forschungsgegenstände geprägt: Untersucht werden dabei nicht nur Staatsgrenzen, sondern auch Zeitgrenzen, Soziale Grenzen, Symbolische Grenzen, Wissensgrenzen, Disziplinengrenzen oder Kategoriengrenzen.

Ein gemeinsames Paradigma ist dabei nicht zu erkennen. Das Wort Grenze bietet - wie Marianne Gronemeyer anmerkt - bei einer metaphorischen Verwendung vielen Forschenden die Möglichkeit, sich in der Grenzforschung zu verorten. Das Wort Grenze fungiert als „leere Referenz“ (empty signifier).³⁴ Die vielleicht einzige allgemein geteilte Überzeugung in der Forschung zu Staatsgrenzen besteht darin, dass diese als von Menschen „gemacht“, als sozial konstruiert zu analysieren sind und auch der Gestaltung durch Menschen unterliegen.

Perspektiven empirischer Grenzforschung

Mit Blick auf die empirische Erforschung von Staatsgrenzen lassen sich zwei grundsätzliche Perspektiven feststellen. Auf der einen Seite

Die Politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: Springer, 9-17

³⁰ Dazu Wimmer, Andreas; Glick Schiller, Nina (2002) Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. In: *Global Networks* 2 (4), 301-334

³¹ Z.B. Ohmae, Kenichi (1990) *The Borderless World. Power and Strategy in the Interlinked Economy*. New York: Harper Business

³² Brown (2011) *Walled States, Waning Sovereignty*. New York: Zone Books

³³ Bauböck, Rainer (2014) *Demokratische Grenzen als Membrane*

³⁴ Chandler, D. (2014) *Semiotics for Beginners*, <http://visual-memory.co.uk/daniel/Documents/S4B/sem02a.html> (Abruf 15.02.20)

beschäftigt sich ein ausgesprochen systemkritischer Strang der Grenzforschung mit der *Barrierefunktion* von Grenzen. Das wichtigste Thema ist in diesem Themenfeld die grenzüberschreitende Migration. Dabei werden eher die negativen und Leiden verursachenden Folgen staatlicher Grenzziehungen für Migrant*innen in den Vordergrund gestellt. Der Schwerpunkt liegt auf der Kritik an Grenzen als Instrument der Aufrechterhaltung ungleicher globaler Lebensverhältnisse und Ausgrenzung.³⁵ In dieser Perspektive, die mit dem Namen des französischen politischen Philosophen Etienne Balibar verknüpft ist, sind Grenzen überall dort, wo Migrant*innen kontrolliert werden. Offensichtlich werden in dieser Perspektive Grenzen mit einer einzigen ihrer Funktionen gleichgesetzt: Der Migrationskontrolle.

Der zweite wichtige Strang in der Grenzforschung betont die Funktion von Grenzen zur Ermöglichung grenzüberschreitender Verbindungen. In dieser Perspektive wird die *Brückenfunktion* von Staatsgrenzen betont.³⁶ Oft geht es darum, die bestehenden Prozesse und Strukturen zu optimieren. Es besteht die implizite Annahme, dass grenzüberschreitende Kooperation ökonomisches Wachstum befördert, das am Ende allen Bewohner*innen der Grenzregion gleichermaßen zu Gute kommen wird. Im Vordergrund steht die Erforschung von Gelingenbedingungen für ökonomisch produktive, als positiv erachtete Effekte. In einigen Bereichen wie der allgemeinen Daseinsvorsorge - etwa Zugang zu Gesundheitsversorgung (Krankenhäusern) oder Kooperation zum Rechtsschutz von Beschäftigten - sind diese auch möglich. Hier liegen Perspektiven, wie Benachteiligte einen Nutzen von durchlässigeren Grenzen haben können. Durchlässigere Arrangements bleiben aber oft auf wirtschaftliche oder administrative Akteure gerichtet. Negative, leidvolle Erfahrungen und Effekte bleiben ausgeblendet. In dieser Perspektive wird nicht nach Nebenfolgen oder Verlierer*innen gefragt, die mit der konkreten Grenzpolitik verbunden sind.

³⁵ z.B. Mezzadra, Sandro; Neilson, Brett (2013) *Border as Method, or, Multiplication of Labor*. Duke University Press

³⁶ Tripl M. (2018) *Innovationsdynamiken und Integrationsprozesse in grenzüberschreitenden Wirtschaftsregionen: Grenzen als Triebkräfte und Barrieren verstärkter Zusammenarbeit*. In: Heintel M.; Musil R.; Weixlbaumer N. (Hrsg.) *Grenzen. Raum-Fragen: Stadt - Region - Landschaft*. Wiesbaden: Springer VS, 133-156

Das Sehen von Aspekten

Man hat den Eindruck, dass die nebeneinander herlaufenden Forschungsrichtungen wenig miteinander anfangen können. So werden Staatsgrenzen in den *Border Studies* gesehen und reflektiert, es ist aber ein fragmentiertes und *begrenztes Sehen*: Entweder als Barriere oder als Brücke. Dabei gehören die Barrierefunktion und die Brückenfunktion der Grenze, wie der soziologische Klassiker Georg Simmel bereits vor 110 Jahren betonte, in paradoxer Weise zusammen.³⁷

Das *begrenzte Sehen* von Grenzen erinnert an Überlegungen Ludwig Wittgensteins,³⁸ der am Beispiel einer Kippfigur - dem Hasen-Entenkopf - das Sehen von Aspekten analysiert hat. Die von Wittgenstein verwendete Kippfigur stammt vom Wahrnehmungspsychologen Jastrow, der damit die menschliche Wahrnehmung untersuchte.

Bei der Kippfigur des Hasen-Enten-Kopfs handelt es sich um eine einfache Strichzeichnung, die in stilisierter Form einen Umriss abbildet. In einem von Jastrow durchgeführten Experiment sahen einige Probanden einen Entenkopf und andere einen Hasenkopf. Jastrow schlussfolgerte, dass das Sehen durch Theorien angeleitet wird. In einem weiteren Experiment wurde das Bild einer vergleichbaren Gruppe von Probanden zu unterschiedlichen Jahreszeiten vorgelegt: Einmal um die Osterzeit und einmal im Herbst. Um die Osterzeit wurde mehrheitlich zuerst der Hasenkopf gesehen - und in der Herbstzeit mehrheitlich der Entenkopf.³⁹ Die Grundaussage dieser Beobachtungen und Schlussfolgerungen lautet: Vorannahmen lenken - und begrenzen - die Wahrnehmung.

Wittgenstein betont einen weiteren Punkt, den er als *Sehen von Aspekten* bezeichnet. Man kann etwas *als etwas* sehen. Er hebt hervor, dass man die Zeichnung als Hasenkopf oder als Entenkopf sehen kann - aber nicht simultan als Hasen- und als Entenkopf. Wittgenstein erklärt, dass Aspekte „aufscheinen“ und dass man dieses Aufscheinen von Aspekten bewusst

³⁷ Simmel, Georg (2016) *Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft*. In: Eigmüller, Monika; Vobruba, Georg (Hrsg.) *Grenzsoziologie. Die Politische Strukturierung des Raumes*. In: Wiesbaden: Springer, 9-17

³⁸ Wittgenstein, Ludwig (1980) *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt (Main): Suhrkamp, 339ff

³⁹ Brugger, Peter; Brugger, Susanne (1993) *The Eastern Bunny in October: is it disguised as a duck?* In: *Perceptual and Motor Skills* 76 (2), 577-8

beeinflussen kann, dass man etwas als etwas sehen kann.⁴⁰

Aspekte aufscheinen lassen

Diese Überlegung bietet Anregungen für ein erweitertes Verständnis der Betrachtung von Staatsgrenzen in der sozialwissenschaftlichen Grenzforschung: Die Wahrnehmung von Staatsgrenzen wird durch vorgängige Theorien - internalisierte Konzepte - gelenkt und geleitet. So bestehen unterschiedliche Sichtweisen nebeneinander, die sich im politischen Raum scheinbar antagonistisch gegenüberstehen. Für die einen ist die aktuelle Ausgestaltung der Staatsgrenzen eine permanente Menschenrechtsverletzung und Schande, für andere eine alternativlose Schutzeinrichtung, um Ordnung und Stabilität zu gewährleisten.

Erst seit relativ kurzer Zeit gibt es einen dritten Strang, der sich ausdrücklich mit der Frage der Alternativen zur aktuellen Gestaltung von Staatsgrenzen beschäftigt. In der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung werden in diesem Sinne eine ganze Bandbreite von Ansätzen betrachtet, die von einem realpolitisch fatalistischen „Weiter-So-Durchwurschteln“⁴¹ oder der Idee flexiblerer Regime der Verwaltung von Migration⁴², über Vorschläge zur schrittweisen Ausweitung der Gewährung von Freizügigkeitsrechten⁴³, bis hin zur Vision einer Welt mit offenen⁴⁴ oder ohne⁴⁵ Grenzen reichen. So verschieden diese Überlegungen auch sein mögen, so stimmen sie doch in grundlegenden Annahmen überein: Die staatliche Grenzziehung kann bewusst und politisch entschieden gestaltet werden. Die Frage der Gestaltung der Grenzziehungen ist eine politisch kontroverse Angelegenheit.

Staatsgrenze als Institution analysieren

Wie aber lässt sich die Staatsgrenze in Anbetracht der vielfältigen Erscheinungsformen konzeptionell fassen? In der sozialwissenschaftlichen Grenzforschung wird diese Frage erstaunlich selten behandelt. Die Staatsgrenze selbst ist selten im Fokus, sie bleibt eine konzeptionelle Leerstelle.⁴⁶ Betrachtet werden vielmehr die Ursachen und Interessenskonstellationen staatlicher Grenzziehungen (Bedürfnis nach Sicherheit, Verteidigung von Privilegien) und ihre Effekte (Bildung kollektiver Identitäten, Ausschluss nicht Zugehöriger). Dabei wird eine bunte Palette unterschiedlicher konzeptioneller Ansätze verwendet.⁴⁷ In dieser Perspektive sozialwissenschaftlicher Grenzforschung geht es dann darum, die Herausbildung, Dynamiken und Veränderungen dieser von Menschen gemachten Grenzen besser zu verstehen, um zu einer humaneren Gestaltung beizutragen.

In der interdisziplinären Grenzforschung wird betont, dass Staatsgrenzen als Prozess, Struktur, Symbol, Institution oder Praxis analysiert werden können.⁴⁸ Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist es meiner Ansicht nach vielversprechend, die Staatsgrenze als Institution zu konzeptualisieren. Dabei ist *Institution* – so wie auch *Grenze* – ein mehrdeutiger Begriff, der unter anderem zur Bezeichnung von offiziellen Gremien oder Organisationen wie der Weltbank verwendet wird. In sozialwissenschaftlicher Perspektive wird der Begriff Institution aber abstrakter verstanden, als Bestand kollektiv akzeptierter Regeln, der Handlungsmöglichkeiten strukturiert.⁴⁹

Der Gesellschaftsphilosoph John Searle betont, dass Menschen mit Institutionen – kollektiv akzeptierten Regeln - die soziale Welt nicht nur ordnen, sondern die soziale Welt erst

⁴⁰ Wittgenstein, Ludwig (1980) Philosophische Untersuchungen. Frankfurt (Main): Suhrkamp: 341

⁴¹ Hampshire, James (2013) The Politics of Migration. Cambridge: Polity (Chapter 8: Conclusions: Living with contradictions), 156-161

⁴² Collier, Paul (2015) Exodus. Warum wir Migration neu regeln müssen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

⁴³ Bauböck, Rainer (2014) Demokratische Grenzen als Membrane

⁴⁴ Carens, Joseph H. (2012) Fremde und Bürger: Weshalb Grenzen offen sein sollten. In: Cassee, A.; Goppel, A. (Hrsg.) Migration und Ethik. Münster: metis, 23-46

⁴⁵ Bauder, Harald (2017) Migration Borders Freedom. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge

⁴⁶ So Green, Sarah (2012) A Sense of Border. In: Wilson, Thomas M.; Donnan, Hastings (Hrsg.) A Companion to Border Studies. Chichester: Blackwell, 573-592

⁴⁷ Etwa border scapes, border complexities, border infrastructure, border space, border land oder borderities

⁴⁸ Popescu, Gabriel (2011) Bordering and Ordering the Twenty-first Century. Understanding Borders. Rowman & Littlefield Publishers

⁴⁹ Zur Diskussion siehe North, Douglass (1991) Institutions. In: The Journal of Economic Perspectives 5 (1), 97-112. Searle, John (2012) Wie wir die soziale Welt machen - Die Struktur der menschlichen Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp

erschaffen. Sie tun dies, indem sie durch Deklaration „institutionelle Tatsachen“ hervorbringen. Beispiele für institutionelle Tatsachen sind Regierungen, Besitztitel, Eheschließung, Clubmitgliedschaft oder Präsidentschaftswahlen. Das Paradebeispiel für eine institutionelle Tatsache ist Geld. Geld ist ein Stück Papier, das durch eine Deklaration der Institution „Notenbank“ in ein Zahlungsmittel umgewandelt wird. Die Umwandlung von Papier in Geld bezeichnet Searle als „Zuweisung einer Statusfunktion“. Beim Beispiel Geld besteht die zugewiesene Statusfunktion darin, als Zahlungsmittel zu fungieren. Die Zuweisung der Statusfunktionen ist dabei völlig unabhängig von den materiellen Eigenschaften des Objekts, dem die Statusfunktion zugewiesen wird. Searle betont, dass grundlegende Bedeutung und Zweck von Institutionen nicht darin bestehen, die Menschen in ihren Möglichkeiten einzuschränken, sondern vielmehr Machtbeziehungen neu zu schaffen und Machtpotentiale zu vergrößern. Searle hat ein eher produktives Verständnis von Macht.

Die Macht, die menschliche Institutionen schaffen, weisen nun eine ganz spezifische Form auf, die mit den Worten Rechte, Pflichten, Verpflichtungen, Genehmigung, Erlaubnis, Ermächtigung, Forderung oder Bestätigung verbunden sind. Für Searle sind dies Formen deontischer Macht. Die Wirkmächtigkeit der von Institutionen erzeugten deontischen Macht beruht auf der kollektiven Akzeptanz und der Kooperation der an der Institution beteiligten Personen. Diese Voraussetzung ist aber nicht immer gegeben. In der Realität wird die Aufrechterhaltung von Institutionen durch die Androhung oder den Einsatz negativer oder positiver Sanktionen gestützt. Mit Searle lässt sich aber bestimmt sagen, dass Institutionen nur mit einem Mindestmaß an Akzeptanz und Kooperation bestehen können.

Die allgemeine Formel für die Schaffung von institutionellen Tatsachen lautet: X zählt als Y im Kontext k. In dem genannten Beispiel: Das Stück Papier zählt als Geld, wenn es von der Notenbank zu einem Zahlungsmittel erklärt wurde.

Diese Formel gilt auch für die Staatsgrenze: Eine geographisch bestimmte Linie zählt in dieser Perspektive als Staatsgrenze, wenn diese von den beteiligten Staaten als Grenze bestimmt und wechselseitig anerkannt wird.

Auch wenn es über die Frage des konkreten Verlaufs einer Grenzziehung zu diplomatischen oder militärischen Auseinandersetzungen kommen kann, so stimmen die beteiligten Staaten doch zumindest darin überein, dass es die Staatsgrenze als Institution braucht. Der Grund ist einfach: Staaten brauchen Grenzen, denn ohne Grenzen würden sie nicht existieren.⁵⁰

Funktionen von Staatsgrenzen

Der Institution Grenze können vielfältige Funktionen zugewiesen werden. Die wichtigste und erste Funktion von Staatsgrenze, so Andreas Müller, besteht in einer Verpflichtung zur Selbstbeschränkung. Mit dem Westfälischen Frieden ist das Prinzip verbunden, dass staatliche Herrschaft und Machtausübung nur innerhalb der Grenzen des eigenen Territoriums legitim sind. Daraus ergibt sich das Prinzip der wechselseitigen Verpflichtung der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten.⁵¹

Grenzen markieren das Territorium, auf dem ein Staat die Rechtshoheit beansprucht, legitime Gewaltausübung monopolisiert, Steuern erhebt und die Verwaltung über Bevölkerung und Infrastruktur ausübt. In anderen Worten: Die Institution der Grenze weist den Staaten die Statusfunktion der legitimen Herrschaftsausübung in dem durch Grenzen markierten Territorium zu. Dazu zählt auch die (von Regierungen einseitig oder einvernehmlich getroffene) Entscheidung, wie die (gemeinsame) Staatsgrenze gestaltet wird.

Die Staatsgrenze selbst ist eine institutionelle Tatsache und eine Institution: ein Satz von Regeln, die die Möglichkeiten der an der Institution Beteiligten bestimmen. Aus der Existenz von Staatsgrenzen ergibt sich eine Klassifizierung aller Einheiten in dieser Welt in inländisch oder ausländisch. Einheiten, die eine Grenze überqueren, wird ein jeweils politisch vorgesehener Status zugewiesen, der dieser Einheit während des Aufenthalts auf dem Territorium anhaftet und Rechte und Pflichten zuweist und damit Möglichkeiten strukturiert. Wie effektiv diese Statuszuweisung funktioniert, hängt von der Akzeptanz und Kooperation der an der Institution Beteiligten ab. Diese ist in den verschiedenen Funktionsbereichen ungleich ausgebildet. Tatsächlich reichen die deontischen

⁵⁰ Bauböck, Rainer (2014) Demokratische Grenzen als Membrane

⁵¹ Müller, Andreas (2013): Territorial Borders as Institutions. Functional Change and the Spatial

Division of Authority. In: European Societies 15 (3), 353-372

Mechanismen nicht aus, um das Befolgen der Regeln zu erzielen. Viele Grenzen werden daher durch materielle Befestigungen aufgerüstet – und ein eigener Kontrollstab wird zur Kontrolle der Einhaltung und Sanktion der Missachtung der Regeln eingerichtet.

Die Vielgestaltigkeit der Staatsgrenzen zeigt aber, dass ein Kontrollapparat keine notwendige Komponente der Staatsgrenze bildet. Denn auch ohne Befestigungen und Kontrollinstanzen bleibt eine Staatsgrenze solange eine Staatsgrenze, wie sie von den Institutionen, den Regierungen, als solche deklariert und anerkannt wird.

Dichte und dünne Staatsgrenzen

Die Erscheinungsformen konkreter Staatsgrenzen sind, darauf habe ich schon hingewiesen, sehr unterschiedlich. Dies hat vor allem damit zu tun, dass Staatsgrenzen nicht nur die Funktion der Markierung des Territoriums ausfüllen. Einer Staatsgrenze können darüber hinaus, darauf weist die Regionalplanerin Beatrix Haselsberger hin, weitere Funktionen zugewiesen werden.⁵² Haselsberger nennt vier Funktionen:

- Die (bereits erwähnte) Markierung des Territoriums (Geopolitische Grenzziehung)
- Die Zuweisung von Mitgliedschaft, Aufrechterhaltung von Gemeinsamkeiten (Religion, Kultur, Sprache, gemeinsame Sprache); Schutz von Gruppeninteressen, Ideologien, Kultur, Tradition, kollektive Erinnerung (Soziokulturelle Grenzziehung)
- Die Vorgabe eines Rahmens für ökonomische Transaktionen (Ökonomische Grenzziehung)
- Die Aufteilung ökologisch zusammenhängender Lebensräume (Biophysikalische Grenzziehung).

Besonders hilfreich ist die Unterscheidung zwischen dichten und dünnen Grenzen. Bei *dichten Grenzen* sind die genannten funktionalen Grenzziehungen in der Staatsgrenze gebündelt und sie weisen eine geringe Durchlässigkeit auf. Dichte Grenzen fungieren als Barrieren, sie sind darauf angelegt, Verbindungen zu trennen. Diese Grenzen sind besonders dann politisch umstritten, wenn der Verlauf funktionaler Grenzziehungen mit dem Verlauf der Staatsgrenze nicht übereinstimmt. So kann zum Beispiel die Grenze eines Sprachraums mit den

staatlichen Grenzen nicht übereinstimmen, wie dies in vielen Teilen Afrikas und auch in Europa (die Minderheit der Bask*innen, Katalan*innen betreffend) oder im Gebiet der Staaten Syrien, Irak, und Türkei (die Minderheit der Kurd*innen betreffend) der Fall ist.

Eine *dünne Staatsgrenze* ist dagegen durchlässig, ermöglicht die Existenz grenzüberschreitender Verbindungen und Herausbildung funktionaler Räume, deren Grenzen nicht mit dem Verlauf der geo-politischen Grenzverlauf übereinstimmen, etwa grenzüberschreitende Wirtschaftsräume, oder Währungsräume oder Siedlungsgebiete. Dünne Grenzen können in die Kritik geraten, weil sie die von dichten Grenzen behauptete Schutzfunktion der Interessen der Staatsangehörigen nicht mehr glaubhaft repräsentieren.

In der konkreten Ausgestaltung können Staatsgrenzen in einigen funktionalen Grenzziehungen dünner und in anderen dichter sein. Und auch innerhalb einer funktionalen Grenzziehung können Grenzziehungspraktiken für einige Funktionen „dünner“ und andere „dichter“ sein. Am deutlichsten ist dies bei der Kontrolle räumlicher Mobilität: Für bestimmte Kategorien von Waren oder Menschen können Grenzen offen, für andere geschlossen sein. Grenzen fungieren hier wie „Membrane“⁵³ und sind ein Instrument der „differenziellen Inklusion“.⁵⁴

Paradoxerweise führt die Erfahrung der Historizität und Variabilität der Staatsgrenzen dazu, dass die Gestaltung der Grenzen heute nicht mehr allein als Angelegenheit zwischenstaatlicher oder internationaler diplomatischer Verhandlungen betrachtet werden, sondern auch zum Gegenstand gesellschaftlicher Kontroversen geworden ist. Grenzen werden zunehmend „gesehen“ – und zwar gerade deshalb, weil sie bei bestimmten Funktionen wie der Migrationskontrolle nicht nur als „zu dicht“, sondern auch als „zu dünn“ kritisiert werden.

Möglichkeiten sehen

Für eine produktive sozialwissenschaftliche Weiterentwicklung von Erkenntnissen ist ein reflektiertes Sehen von Grenzen wichtig, bei dem die beiden Perspektiven nicht vorschnell gegeneinander ausgespielt, sondern im Zusammenhang und Wechselwirkung betrachtet

⁵² Haselsberger, Beatrix (2014) Decoding borders. Appreciating border impacts on space and people. *Planning Theory & Practice* 15 (4), 505-526

⁵³ Bauböck, Rainer (2014) Demokratische Grenzen als Membrane

⁵⁴ Mezzadra, Sandro; Neilson, Brett (2013) *Border as Method, or, Multiplication of Labor*. Duke University Press

werden. Eine kritische Grenz- und Migrationsforschung, die vor allem die Barrierefunktion betrachtet, wird bereits in einer Reihe von Forschungsprojekten vorangetrieben.

Die Brückenfunktion wird im Zusammenhang mit Migration allerdings seltener thematisiert. Es gibt inzwischen aber einige Vorschläge zur Entwicklung antizipatorisch-realtopischer Vorstellungen: So hat Leanne Weber vorgeschlagen, den Ansatz der „angestrebten Zukunft“ (*preferred future*) zu verfolgen - also eine möglichst konkrete Vorstellung zu entwickeln, wie die Zukunft aussehen *soll*, um dann die konkreten Maßnahmen und Schritte zu bestimmen, die zu diesem Ziel führen.⁵⁵ Wenn dieser Ansatz als kollektives Projekt in verschiedenen Feldern durchgeführt würde, dann könnte es – so die Hoffnung – Perspektiven für eine Welt geben, in der Staatsgrenzen Flüchtlingen und Migrant*innen nicht mehr so viel Leid antun.

Die Soziologin Saskia Sassen hat überzeugend dargelegt, dass die Vorstellungen der Staatsgrenze als rein nationalstaatlicher Institution nicht mehr zutreffen. Staaten haben funktionale Zuständigkeiten an internationale Institutionen wie die Welthandelsorganisation abgegeben, die nationalstaatliche Grenzen überspannende funktionale Territorien konstituieren.⁵⁶ Diese Beobachtung verweist auf das Konzept „dichter“ und „dünner“ Grenzen – und es vermittelt und bestärkt eine Einladung, die Grenzen auch im Hinblick auf Flucht und Migration dünner zu denken.

Der Politikwissenschaftler Rainer Bauböck ist ein Verfechter der Idee des Rechts auf Freizügigkeit. Sein Hauptargument lautet: Ohne Bewegungsfreiheit ist es nicht möglich andere Freiheiten in Anspruch zu nehmen (etwa Redefreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit). Zugleich ist er aber Realist genug, um zu sehen, dass es starke Kräfte gibt, die eine Auflösung der Grenzen unrealistisch machen.

⁵⁵ Weber, Leanne (2015) Peace at the border. A thought experiment. In: Weber, L. (Hrsg.) Rethinking Border Control for a Globalizing World. New York: Routledge, 1-14

⁵⁶ Sassen, Saskia (2015) From national borders to embedded borderings. In: Weber, Leanne (Hrsg.) Rethinking Border Control for a Globalizing World. A Preferred Future. London and New York: Routledge, 179-189

⁵⁷ Bauböck, Rainer (2014) Demokratische Grenzen als Membrane

⁵⁸ Bauböck, Rainer (2015) Staatsbürgerschaft in Theorie und Praxis. Ein europäischer Streifzug. [Beides] In: Akademie des Jüdischen Museums

Bauböck betont, dass Staaten Grenzen brauchen. So schlägt er vor, sich nicht eine Welt ohne Grenzen vorzustellen, sondern eine Welt mit anderen Grenzen – mit Grenzen, die mehr Bewegungsfreiheit ermöglichen. In der Tradition des politikwissenschaftlichen Realismus setzt Bauböck bei den Staaten als Akteure an. Er identifiziert mögliche Ansätze für die Ausweitung von Bewegungsfreiheit, darunter die Bildung einer supranationalen Union von Staaten (wie die EU), die staatliche Akzeptierung von Mehrfachstaatsangehörigkeit, und gegenseitige Vereinbarung von Reisefreiheit für Bürgerinnen und Bürger der beteiligten Staaten. Auf diesem Wege würden dann mehr Menschen mehr Bewegungsfreiheit bekommen.⁵⁷

Eine andere Option hat Bauböck mit der Idee einer kommunalen Wohnbürgerschaft entwickelt, bei der Migrant*innen mit zunehmender Aufenthaltsdauer eine Ausweitung von Teilhaberechten und schließlich das Recht zu bleiben erwerben.⁵⁸

Die Idee der Verlagerung von Zuständigkeiten und Kompetenzen auf die kommunale Ebene wird auch für die umstrittene Frage der Aufnahme und Verteilung von Flüchtlingen in der Europäischen Union ins Spiel gebracht. Gesine Schwan hat vorgeschlagen, dass Kommunen das Recht erhalten sollen, unabhängig von der Nationalregierung Flüchtlingen in Anbetracht lokaler Umstände eine Aufnahme anzubieten, die von einem Fonds der Europäischen Union finanziell abgesichert wird.⁵⁹

Eine andere Option im Umgang mit der Flüchtlingschutzkrise hat Paul Romer mit dem Vorschlag „Charter Cities“ entwickelt.⁶⁰ Diese Städte sollen extra für die Ansiedlung von Flüchtlingen gegründet und unter der Verwaltung von Expert*innen wirtschaftliche und soziale Chancen bieten.

Mit Blick auf Arbeitsmigration hat Giovanni Di Lieto die Gründung internationaler

(Hrsg.) Konzepte von Citizenship und Teilhabe im europäischen Vergleich. Dokumentation der Fachtagung, 7.-8. April 2014, Berlin: Akademie des Jüdischen Museums, 18-27

⁵⁹ Schwan, Gesine (2017) Europäische Flüchtlingsintegration als gemeinsame kommunale Entwicklung. Konzeptpapier. Berlin: HUMBOLDT VIADRINA Governance Platform (15 Seiten)

⁶⁰ Romer, Paul (2010) Technologies, Rules and Progress: The Case for Charter Cities. www.cgdev.org/content/publications/detail/1423916 (Abruf 15.02.20). Sagar, Rahul (2016) Are Charter Cities Legitimate? In: The Journal of Political Philosophy 24 (4), 509-529

Berufsverbände vorgeschlagen, die wie die mittelalterlichen Zünfte die Mobilität ihrer Mitglieder unabhängig von staatlichen Regierungen ermöglichen und absichern.⁶¹

Der Grenz- und Migrationsforscher Harald Bauder hat sich mit Fragen der No Border / Open Border beschäftigt. Er ist ein leidenschaftlicher Befürworter der Bewegungsfreiheit als Menschenrecht. Er betont aber - meiner Meinung nach zu Recht -, dass offene Grenzen unter den gegebenen Rahmenbedingungen kapitalistischer Konkurrenz von Standorten und Marktteilnehmer*innen zu einem Albtraum werden. Er hält an der Utopie fest und sieht einen Anstoß für die Entwicklung in diese Richtung in dem weltweiten Netzwerk der Sanctuary Cities, die allen Bewohner*innen ihrer Stadt unabhängig des vom Nationalstaat zugewiesenen Aufenthaltsstatus grundlegende Rechte zusichern.⁶²

In den hier erwähnten sozialwissenschaftlichen Vorstellungen geht die Reflektion der Ansätze zur Ermöglichung und Absicherung von Freizügigkeit in zwei Richtungen: Zum einen der Verlagerung von Zuständigkeiten für die Regulierung von Migration und Flucht auf andere Institutionen als den Nationalstaat, namentlich supra-nationale Einheiten (wie die EU) und internationale Organisationen; aber auch auf die substaatliche Ebene der Kommunen und Städte.

Zum anderen geht es darum, das Verhältnis der schließenden und öffnenden grenzpolitischen Maßnahmen in die Richtung durchlässigerer institutioneller Arrangements zu bewegen, die mehr Freizügigkeit ermöglichen.

Mir selber erscheint es vielversprechend, die Leitfrage zu ändern. Wir sollten nicht mehr lediglich fragen, wie sich Bewegungsfreiheit philosophisch und politisch rechtfertigen lässt; sondern: Welche Einwände werden gegen die Möglichkeit einer Umsetzung der Bewegungsfreiheit vorgetragen. In einem zweiten Schritt können dann – ganz im Sinne des Ansatzes der

„angestrebten Zukunft“ von Leanne Weber – konkrete Überlegungen vorgenommen werden, um überzeugende Antworten auf diese Einwände zu entwickeln. So könnte man zum Beispiel das Anliegen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ernst nehmen, indem man die Bedeutung alternativer Institutionen betont, die funktionale Äquivalente⁶³ zur Staatsgrenze bilden.

Es ginge auch darum, institutionelle Anpassungen für die sozialen Sicherungssysteme zu entwickeln, die mit Freizügigkeit besser vereinbar sind. Viele der institutionellen Arrangements, die durchlässigere Grenzen ermöglichen, sind noch nicht angedacht, wirken utopisch oder liegen im Bereich einer noch nicht denkbaren Möglichkeit (Possibilia).⁶⁴ Aber gerade die Einwände gegen Freizügigkeit geben Hinweise, an welchen Themen weiter nachzudenken ist.⁶⁵

Mir scheint es sinnvoll, die Möglichkeiten „dünnere“ Staatsgrenzen als realistische Utopie in dem menschenrechtlich besonders sensiblen Bereich der Migrationsbewegungen systematischer zu verfolgen und den Aspekt der Brückenfunktion als realutopische Zukunftsmöglichkeit zum Aufscheinen zu bringen.

Die starken Vorbehalte und populistisch geschürten Ängste gegenüber Bewegungsfreiheit bilden gegenwärtig eine große Hürde auf dem Weg zu einer Welt mit anderen Grenzen, die für Menschen durchlässiger sind. Um diese Vorbehalte auszuräumen, bedarf es antizipatorisch-realutopischer Vorstellungen, sowohl in den Sozialwissenschaften wie in der bildenden Kunst.

Künstlerische antizipatorisch-utopische Beiträge

Für die Suche nach künstlerischen Werken, die die Möglichkeit der Brückenfunktion thematisieren und eine durchlässigere Staatsgrenze antizipieren und ästhetisch-sinnlich erfahrbar werden lassen, habe ich mich als

⁶¹ Di Lieto, Giovanni (2015) Borderless Industrial Denizenship: A Transformation Space for the Creation of Alternative Futures in Global Economic Migration. In: Journal of Future Studies 19 (4), 13-30

⁶² Dazu auch Schillinger, Sarah (2018) Urban Citizenship. Teilhabe für alle - da wo wir leben. Abrufbar unter: https://solidarity-city.eu/app/uploads/2018/07/Schillinger_Stadt_fuer_Alle_2018.pdf (Abruf 15.02.20)

⁶³ Schimanck, Uwe (2005) Weltgesellschaft und Nationalgesellschaft: Funktionen von Staatsgrenzen. In: Zeitschrift für Soziologie – Sonderheft Weltgesellschaft

⁶⁴ Bauder (2017) Kapitel: Right to the Future. In: Migration Borders Freedom. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge

⁶⁵ Cyrus, Norbert (2018) Bringing the Right to Freedom of Movement Down to Earth: Tentative Outline of a Research Program Promoting Free Movement. Paper for the conference 'Border deaths and migration policies: State and non-state approaches', Amsterdam, 14-15 June (unv. Manuskript)

Sozialwissenschaftler auf ein unbekanntes Terrain begeben. Das Ergebnis meiner Recherche ist vom Zufall bestimmt und lückenhaft. Gleichwohl können die aufgespürten Projekte als Beispiele für künstlerische Arbeiten gelten, die sich mit den Möglichkeiten einer alternativen Gestaltung von Staatsgrenzen auseinandersetzen und diese realistische Utopie ästhetisch vermitteln. Abschließend sollen diese Projekte vorgestellt werden.

Wichtige Hinweise lieferte eine Veröffentlichung der in Berlin lebenden Kuratorin, Autorin und Kunstkritikerin Katerina Valdivia Bruch. Sie stellte Arbeiten vor, die sie als „Künstler-Atlanten“ bezeichnet.⁶⁶ Dabei entwerfen Künstler Landkarten auf unterschiedliche Art und Weise: Orte, die durch Geräusche entstehen, grenzenlose Staaten oder fiktive Kartografien. Diese Werke verfolgen eine gemeinsame Fragestellung: „Könnten wir uns die Welt räumlich und geografisch nicht auch ganz anders vorstellen?“

Bruch stellt u.a. die indonesische Künstlerin Tintin Wulia⁶⁷ vor, die seit 2007 Kopien von Reisepässen sammelt – auch aus Ländern, die nicht mehr existieren. Die Sammlung mit mehr als 150 Dokumenten unterschiedlicher Staaten sind Bestandteil ihrer Installationen, Performances, Workshops und Videos. So hatte sie in der Installation und Workshop-Performance „Make Your Own Passport“ (2014) dazu eingeladen, sich Pässe selbst zu basteln. Die Zuteilung der Pässe erfolgt im Losverfahren. Im Workshop kommen die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch über Migration, Staatsangehörigkeit, Familienschicksale oder persönliche Geschichten. Wer den Status „staatenlos“ bekommt, hört sich eine fiktive oder reale Geschichte über eine Person ohne Staatsangehörigkeit an. Mit ihren Arbeiten will Wulia, so Bruch, die Macht der Dokumente und die Willkür ausgrenzender Konzepte wie Nationalität spürbar machen.⁶⁸

Bruch weist auch auf eine Arbeit des belgischen Künstlers Francis Alys hin, der in seiner Arbeit *Loop* (1997) die Flüge darstellt, die er nahm um von San Diego (USA) nach Tijuana (Mexico) zu kommen, ohne dabei die Grenze zwischen beiden Ländern zu überschreiten. Dazu reiste er

mit dem Flugzeug von Tijuana über Mexico City, Panama City, Santiago, Auckland, Sydney, Singapore, Bangkok, Rangun, Hong Kong, Shanghai, Seoul, Anchorage, Vancouver und Los Angeles um schließlich in San Diego anzukommen. Mit seiner unkontrollierten Reise rund um den Pazifik wollte er verdeutlichen, dass die Grenzkontrollen Lücken aufweisen, die allerdings nur privilegierten Reisenden offenstehen.⁶⁹

Die US-mexikanische Grenze wird auch in einem Werk des mexikanisch-US-amerikanischen Künstlers Richard Lou thematisiert.⁷⁰ Lou hat die Staatsgrenze seit den 1980er Jahren immer wieder in seinen Werken thematisiert. In dem Beitrag zu einer Kunstausstellung 1988 in San Diego zeigte Lou eine Installation, die nicht im Stadtzentrum, sondern unmittelbar auf der mexikanisch-amerikanischen Grenzlinie platziert war, einige Meilen vom Flughafen entfernt. Bei der Installation handelte es sich um eine freistehende Tür, die in einem Rahmen aufgehängt war. Die Konstruktion war so eingerichtet, dass die Tür nur von der mexikanischen Seite geöffnet werden konnte. Mit der Installation waren Migranten symbolisch eingeladen, die Grenze „mit Würde“ zu überqueren.

Lou erklärte: *„Wenn mexikanische Arbeiter die Grenze überqueren, müssen sie das in einer entwürdigenden Weise machen. Sie sind gezwungen, unter Stacheldrahtzaun durchzukriechen (...) und wie verängstigt Tiere durch die Dunkelheit zu rennen.“* Die ortsspezifische Installation sollte die Wahrnehmung und Deutung der akustischen, räumlichen, visuellen und umweltlichen Ordnungen irritieren. Die Installation war nicht nur ein symbolischer Eingang zu einer würdevolleren Existenz gedacht, sondern transformierte die öde und trostlose Landschaft des Grenzgebiets, das oft als Niemandsland beschrieben wird, das Menschen durchqueren ohne anzuhalten. Türen an sich werden oft mit Heimat verbunden und markieren den Übergang von öffentlich und privat. Die Installation der Grenztür veränderte die Bedeutung des Grenzraums und hinterfragte die Wahrnehmung als öde und unwirtliche Umwelt. Mit der Installation wollte Lou nicht nur die staatliche Erniedrigung undokumentierter

⁶⁶ <https://www.goethe.de/de/kul/bku/20910708.html> (Abruf 15.02.20)

⁶⁷ <http://www.tintinwulia.com/> (Abruf 15.02.20)

⁶⁸ <https://www.goethe.de/de/kul/bku/20910708.html> (Abruf 15.02.20)

⁶⁹ <http://pietmondriaan.com/tag/francis-aly/> (Abruf 15.02.20)

⁷⁰ Longo, Matthew (2018) *The Politics of Borders. Sovereignty, Security, and the Citizen after 9/11*. Cambridge: Cambridge University Press, hier ist dann eine Verbindung wissenschaftlicher und künstlerischer Produktion gegeben

Einwanderer kommentieren, sondern auch die Verunglimpfung der Grenze selbst als Raum des Lasters, der Kriminalität und der Fremdheit. Für Lou ist die Grenze auch ein Ort kultureller Teilhabe, der Hybridität und der Möglichkeiten, die der gesamten Bevölkerung im Grenzraum eine Heimat bietet.⁷¹ Die Grenzpolizei entfernte die Installation bereits nach zwei Tagen und verhinderte, dass das Werk von vielen Menschen an seinem originalen Ort besucht werden konnte. Geblieben sind die fotografische Dokumentation und Reproduktion, u.a. als Titelbild einer grenzwissenschaftlichen Veröffentlichung.⁷² Die Arbeit von Richard Lou regt an, die Grenze anders wahrzunehmen und den nicht eingelösten Möglichkeiten nachzuspüren.

Eine weitere und aktuelle Reflektion der Realität grenzüberschreitender Möglichkeiten liefert das Werk „Giant Picnic“ des belgischen Streetart Künstlers JR.⁷³ Zunächst hatte der Künstler im Jahr 2017 das Bild „The Eyes of a Dreamer“ auf der Oberfläche einer langen Tafel gemalt. In den USA bezeichnet der Begriff „dreamer“ die Kinder undokumentierter Einwanderer, die davon träumen sich in den USA eine Zukunft aufzubauen. Dieses Werk verwendete JR in einer gemeinsamen Aktion mit der Künstlerin Mia Maestro am 8. Oktober 2018 für die Performance „Giant Picnic“. Dazu wurde der lange Tisch mit dem Gemälde „The Eye of a Dreamer“ diesseits und jenseits des Zaunes aufgestellt, der die Grenzorte Tecate (Mexiko) und San Diego (USA) trennt. Für einen Tag saßen Menschen, durch die Grenzanlage getrennt, gemeinsam an einer Tafel und genossen zusammen Essen, Gespräche und Sonnenschein. Dazu hörten sie Musik, die von Gruppen gespielt wurden die sich jeweils zur Hälfte auf der mexikanischen und der us-amerikanischen Seite befanden.

Die visionäre Symbolik grenzüberschreitender Akustik trägt auch die jährliche Veranstaltungs-

reihe Aquaphone,⁷⁴ die auf und rund um die Mária Valéria Brücke stattfindet, die das slowakische Štúrovo und das ungarische Esztergom verbindet. Die Donaubrücke war 1895 gebaut worden, aber zwischen 1919 und 1926 sowie 1945 – 2001 zerstört gewesen. Mit verschiedenen Veranstaltungsformaten werden im Rahmen des Festivals die verbindende Möglichkeit des Grenzflusses und der Grenzbrücke erkundet und praktiziert. Dabei werden u.a. Lesungen und Konzerte durchgeführt. Die beteiligten Künstler*innen sind an beiden Ufern und auf der Brücke postiert und kommunizieren über das Wasser hinweg miteinander, wobei Texte übersetzt und Musik orchestriert wird.⁷⁵ Mit diesen künstlerischen Aktivitäten soll die wiedererrichtete Brücke vor einer erneuten Zerstörung geschützt werden, die mit aufkommenden Nationalismus und Abschottungspolitiken droht: *„Die wiederhergestellte Brücke hat es verdient, von den Menschen vor erneuter Zerstörung bewahrt zu werden. Ein mentaler Schutz ist dafür weitaus wichtiger als ein physischer. Solange die mentalen Verbindungen zwischen den Menschen bestehen, solange wird die Brücke nicht gefährdet sein“.*⁷⁶

So wie das „Giant Picnic“ hebt auch die „Aquaphone“ die durch nationale Grenzziehungen vollzogene Trennung auf. Für Augenblicke werden soziale, akustische und visuelle Bänder geschaffen, die die realen Möglichkeiten grenzüberschreitender Verbindungen nicht nur ästhetisch erfahrbar aufscheinen lassen, sondern im und durch das gemeinsame Handeln von Menschen diesseits- und jenseits der staatlichen Grenzziehung in eine konkrete Praxis überführen.

Künstlerische Projekte wie diese sind von einem antizipatorisch-realutopischen Geist beseelt und strahlen diesen aus. Sie lassen einen anderen Aspekt, eine andere Möglichkeit des Sehens und Vorstellens von Grenzen aufscheinen. Es bleibt aber die Frage, wie wirksam und

⁷¹ <http://www.asjournal.org/57-2012/richard-lou-performance-and-multimedia-artwork/> (Abruf 15.02.20) „Lou was not only responding to the public denigration of undocumented immigrants, but also to the vilification of the border itself as a space of vice, criminal activity, and alterity. For Lou (..) the border was also a site of cultural citizenship, hybridity, and possibility, operating as the permanent home to entire populations. As such, the physical locality of the border deserved the same respect as state-sanctioned public spaces in Mexico and the United States.“

⁷² Longo, Matthew (2018) *The Politics of Borders. Sovereignty, Security, and the Citizen after 9/11.* Cambridge: Cambridge University Press

⁷³ <https://themindunleashed.com/2018/03/us-and-mexican-activists-held-a-giant-picnic-at-the-border-wall.html> (Abruf 15.02.20)

⁷⁴ http://www.aquaphone.org/2019_en.php (Abruf 15.02.20)

⁷⁵ <https://www.transartists.org/article/learn-language-your-neighbour> (Abruf 15.02.20)

⁷⁶ „The rebuilt bridge deserves to be saved from further destruction by people. To this aim, mental protection is more important than physical protection. As long as the mental connection between people is intact, the bridge is not endangered.“ http://www.aquaphone.org/2019_en.php (Abruf 15.02.20)

nachhaltig solche künstlerischen Interventionen sein können. Die hier verwendete Metapher vom Aufscheinen eines Aspekts beinhaltet ja auch, dass ein Aspekt wieder verglühen kann. Eine Möglichkeit, die Glut nicht verlöschen zu lassen, ist der kontinuierliche Neuanfang und die Vernetzung von Projekten mit antizipatorisch-utopischem Gehalt – auch und gerade im Dialog künstlerischer und wissenschaftlicher Produktion ästhetisch-sinnlicher Erfahrung und kognitiver Erkenntnis.